

Gisela Berger

Dr. med.

Die Bedeutung der Zeit in der Medizin unter besonderer Berücksichtigung der von Krebs betroffenen Patienten

Geboren am 13.08.1958 in Dillenburg

Staats-Examen am 22.06.1988 an der TU Berlin

Promotionsfach: Medizinische Psychologie

Doktorvater: Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Rolf Verres

Die theoretische Arbeit befasst sich mit der Bedeutung von Zeit in der Medizin unter besonderer Berücksichtigung der von einer Krebserkrankung betroffenen Patienten.

In den letzten hundert Jahren war die Auseinandersetzung mit dem Zeitbegriff und der Definition von Zeit in fast allen Natur- und Geisteswissenschaften Gegenstand kritischer Diskussionen. Die Vorstellung einer linearen, objektiven Zeitgröße im Sinne Newtons wurde durch neue Aspekte und Definitionen, nicht zuletzt in der modernen Physik, in Frage gestellt und erweitert. In der Medizin, basierend auf diesen Wissenschaften, wird der dem medizinischen Handeln zugrunde liegende Zeitbegriff bisher kaum hinterfragt, auch wenn er in vielen Bereichen einen wesentlichen Parameter darstellt.

In der Arbeit geht es um den Versuch genau dieser Hinterfragung, denn in der medizinischen Praxis mit onkologischen Patienten tauchen verschiedene Zeitaspekte auf, die von Relevanz sind.

Die Arbeit gliedert sich in drei Kapitel mit den folgenden Schwerpunkten:

Im ersten Kapitel geht es um die Darstellung oben genannter Zeitaspekte in Theorie und Praxis der unterschiedlichen Wissenschaftsbereiche.

Im medizinischen Alltag scheint das tradierte Newtonsche Zeitmaß implizit Grundlage allen medizinischen Tuns zu sein. Die Medizin hat ihr Fundament vor allem in den Naturwissenschaften, aber auch in den Geisteswissenschaften und muss sich demnach für die eigene Weiterentwicklung den dort gängigen Diskussionen zum Thema Zeit stellen. In einem groben Überblick werden die für die Medizin relevanten Zeitdefinitionen aus den verschiedenen Wissenschaftsbereichen (Physik, Biologie, Philosophie, Psychologie,

Ökonomie und Soziologie) dargestellt und als Denkanstöße für die kritische Reflektion des eigenen Umgangs mit dem Zeitbegriff innerhalb der Medizin genutzt.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der Tatsache, dass neben dem naturwissenschaftlichen Fundament in der medizinischen Tätigkeit auch Zeitaspekte zum Tragen kommen, die sich direkt auf das menschliche Leben mit seinen psychischen Seinszuständen und philosophischen Fragen des menschlichen Hintergrundes beziehen. Das Kapitel setzt sich mit „intraindividuellen“ Zeitprozessen auseinander, die für Krebspatienten zur Geltung kommen. Reversible und irreversible Zeitqualitäten sowie objektive und subjektive Zeitqualitäten werden in dem einzelnen Individuum zur Realität. Krebspatienten, die zu einem Bewusstsein ihrer Endlichkeit durch ihr Schicksal gezwungen werden, erleben das Zusammenwirken unterschiedlicher Zeitqualitäten am eigenen Leib, in seelischen Prozessen, aber auch in den medizinischen Institutionen.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der bewussten Auseinandersetzung interpersoneller Zeitphänomene. Das Zusammenwirken von objektiven Zeitabläufen unterschiedlicher Geschwindigkeiten, von subjektivem Zeitempfinden vor dem Hintergrund der jeweiligen Biographie sowie von Phänomenen in der Gegenwart der Begegnung stellen für den Arzt oder Therapeuten eine besondere Herausforderung dar. Die aus der Begegnung resultierende Konfrontation mit der eigenen ärztlichen, aber auch individuellen Existenz und dem Zeiterlebnis kann einen neuen Zugang zum Verständnis des Patienten eröffnen. Das Phänomen des schöpferischen Elementes in der Gegenwart der Begegnung, was von den Phänomenologen philosophisch beschrieben wird, hat auch in der Praxis der Medizin seine Bedeutung als schöpferisches Moment im therapeutischen Prozess. In einer solchen Begegnung von Arzt oder Therapeut und Krebspatient wird Zeit aus einer rein quantitativen Dimension herausgestellt und ermöglicht als so genannte vierte Dimension neben den leiblich physischen Aspekten der Erkrankung auch Einblick in persönlich individuelles Existenzerleben.

In der professionellen Interaktion von Arzt/Therapeut und Patient kann durch Zeitphänomene, die die Möglichkeit authentischer Gegenwartsbegegnungen begünstigen, eine positive Entwicklung des Behandlungsprozesses herbei geführt werden.

Die oben genannten Überlegungen führen zur folgenden Schlussfolgerung der Arbeit: Ein erweiterter Zeitbegriff durch das Bewusstsein über die Mehrdimensionalität der

Zeitphänomene in Theorie und Praxis ermöglicht dem Arzt oder Therapeuten ein differenzierteres Verständnis seines Patienten und damit die Chance zu einer individuelleren und möglicherweise erfolgreicherer Therapiefindung.